

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 24 (1914)
Heft: 3-4

Bibliographie: Literarisches
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarisches.

Deussen, Paul. *Die Philosophie der Griechen.* Leipzig, F. A. Brockhaus. VIII u. 530 S. geh. 8 Fr., gb. Fr. 10.80.

Der bekannte Anhänger Schopenhauers, der Jugendfreund Nietzsches und ausgezeichnete Kenner indischer Philosophie, Dr. Paul Deussen, Professor an der Universität Kiel, hat den Plan gefasst, seine Darstellung indischen Denkens (Leipzig, Brockhaus, 3 Bände, 1894—1908) zu einer Allgemeinen Geschichte der Philosophie auszubilden. So legt es denn als erste Abteilung des zweiten Bandes „Die Philosophie der Griechen“ vor. Trotz seinen eigenen höchst ungriechischen Überzeugungen bekennt er gleich zu Anfang: „Tiefer in die Probleme des Daseins sind die Inder gedrungen, wissenschaftlich strenger sind die Neuern verfahren, aber schöner, lichtvoller, glänzender ist nie philosophiert worden als an den Küsten des kleinasiatischen Joniens und an den Ufern des Ilissos.“

Deussen weiss wohl, dass an Darstellungen seines Gegenstandes nicht eben Mangel herrscht. Aber dieser bildet einen der wesentlichsten Bestandteile seines Gesamtplanes; und er will auch nicht selten neue Anschauungen vertreten, insbesondere glaubt er der Wahrheit näher zu kommen, wenn weniger die Kontinuität der Gedankenentwicklung in den Systemen als der unmittelbare Einfluss der Wirklichkeit auf den einzelnen Denker den Ausgangspunkt des Verständnisses bilde. Deussens Buch ist eine gediegene, übersichtliche, zur Einführung und Wiederholung geeignete Arbeit. Den Charakter des Lehrbuchs bekommt die ganze Anlage. Weder auffallende Eigentümlichkeit der Auffassung noch stark persönliche Kunst der Darstellung, die manche Neuere bieten, machen sich bei ihm geltend. Wesentlichste Forschungen wie die Natorpschen zu Plato sind stillschweigend übergangen: es sollen offenbar lediglich die Voraussetzungen eigenen Studiums gegeben werden. Neben der gediegenen Arbeit ist die übersichtliche Darstellung zu loben, die bis ins Einzelne geht und wieder dem didaktischen Zwecke wohl entspricht. Das gilt schon von den Quellen, unter denen freilich die Fragmentsammlungen nicht fehlen sollten, aber auch sonst von der Disposition des Stoffes. Trotz dem sachlichen Tone gibt Deussen nicht selten Werturteile ab, fügt auch gern indische und biblische, auch etwa moderne Parallelen ein. Die reichlichen Zitate pflegt er meist zu übersetzen; möglichst wörtlich, aber nicht eben schön, was besonders bei den griechischen Versen nicht ganz genügen will; hie und da ist auch die Richtigkeit zweifelhaft (*Ποινὴν δέχεσθαι* zu Anfang des Pindaszitat in Platos Menon 81 B heisst nicht, einen Entgelt zuerkennen“, sondern „eine Sühne annehmen, gelten lassen“ — womit auch die Konsequenz Deussens wegfällt, die er S. 24 aus seiner Übersetzung zieht.). Auch sonst wäre über manches eingehender zu reden, als es an dieser Stelle möglich ist. Der historische Sokrates hat z. B. entgegen Plato die Jugend wohl sicher nicht für lehrbar gehalten, bei der Würdigung des Horaz, so richtig sie im allgemeinen ist, sollte der Hinweis nicht fehlen, dass doch seine Kunst bewusst über das „Diesseits“ hinausweist. Auch ist die nacharistotelische Philosophie mit dem „langdauernden, in langsamem Marasmus sich hin-

ziehenden Greisenalter“ kaum zutreffend verglichen. Aber das sind Einzelheiten. Im ganzen haben wir ein tüchtiges, zuverlässiges, wohlgeordnetes Werk vor uns; und das sei auch dankbar anerkannt. Dr. G. B.

Woerner, Roman. „Henrik Ibsen“. In zwei Bänden. I. Bd. 1828—1873; VI u. 431 S.; 2. verm. u. verb. Aufl. II. Bd. 1873—1906: V u. 386 S., 2., mit der ersten gleichlautende Aufl. München 1912. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oscar Beck. gb. je 12 Fr.

Der Norweger Henrik Ibsen, den die deutsche Literatur mit demselben Recht für sich in Anspruch nimmt wie den Engländer Shakespeare, gehört, trotzdem er unserm Zeitalter entstammt, zu den Dichtern, die einen Deuter erfordern, wenn sie richtig verstanden und gewertet werden sollen. Freilich haben wir uns an die Regel gewöhnt, dass sich das Genie kraft seiner künstlerischen Gestaltungsfähigkeit selbst deute; sogar bei Dichtungen, die für uns schon in geschichtliche Ferne abgerückt sind, lassen wir uns die Erläuterungen der Kommentatoren nur mit etwelchem Missbehagen gefallen, und wenn ein Zeitgenosse sich durch einen Erklärer oder Biographen vorstellen lässt, sind wir gleich bereit, an der Ursprünglichkeit und der Durchschlagskraft seines Talentes zu zweifeln. Dass ein so eilfertiges Urteil ungerecht sein kann, beweist z. B. Carl Spitteler, beweist vor allem Ibsen. Trotz der vorzüglichen Ausgaben seiner Werke von Schlenther und Elias mit den knappen lichtvollen Einleitungen ist es ausserordentlich schwierig, aus Ibsens Gedichten und Dramen ein Bild seiner Weltanschauung zu gewinnen; gerade weil er nur Probleme aufrollt, die auch uns höchst intensiv beschäftigen, fehlt uns gewöhnlich die Ruhe und Gelassenheit objektiver Betrachtung, die allein ein zutreffendes und gerechtes Urteil ermöglicht, und der wirbelnde Staub zusammenstürzender Gebäude versteckt unserm Auge allzu leicht die neuen Mauern, die seine Hand aufführt. Eine meisterhaft klare, tiefeindringende Würdigung Ibsens hat uns Roman Woerner, wohl der feinste Kenner moderner nordischer Literatur, geschenkt, eine Würdigung, gleich weit entfernt vom blinden Hass der verblendeten Gegner Ibsens wie von der bedingungslos zuauchzenden Bewunderung seiner Bannerträger, und dabei trotz dieser Objektivität voll Schwung und Wärme. Eine kurze, weitausschauende Einleitung über die voribsenische norwegische Literatur führt in energischem Tempo zum grössten nordischen Dichter empor; seine persönliche Entwicklung bildet die Grundlage für die Betrachtung seiner Werke, die, mit Einschluss der Jugendarbeiten, die nicht in die Schlenthersche „Volksausgabe“ übergegangen sind, einzeln und sehr eingehend erläutert werden. Es ist ein besonderes Verdienst des Buches, dass es neben dem aktuellen Gedankeninhalt die künstlerische Form der Dramen — mit stetem Ausblick auf die deutsche Dichtung — sorgfältig charakterisiert, wobei auch das Mangelhafte und Verfehlte (z. B. in „Frau Inger auf Oestrot“, in den „Kronprätendenten“, in „Kaiser und Galiläer“) offen zugegeben wird. Von den deutschen Dramatikern ist mit Recht neben Goethe besonders häufig Hebbel zitiert; zu den „Kronprätendenten“ wäre vielleicht noch auf den kurzen zweiten Monolog des Holofernes in der „Judith“ hinzuweisen, wo auch von einem „grossen Gedanken“ die Rede ist, den ein Unwürdiger nur „verhunzen und lächerlich machen kann“. Einzelne Kapitel anzustreichen,

wie z. B. das über „Brand“, „Peer Gynt“ oder „Kaiser und Galiläer“ oder „Wenn wir Toten erwachen“, ist darum unstatthaft, weil der Leser daraus schliessen könnte, dass das Werk in seinen einzelnen Teilen ungleichwertig sei; immerhin darf der Rezensent getrost bekennen, dass sich Woerners Einsicht und Darstellungskunst gerade da am deutlichsten bewährt, wo sie, wie in den genannten Kapiteln, mit den grössten Schwierigkeiten ringen muss; wundervoll ist z. B. das Doppeldrama „Kaiser und Galiläer“ als Bekenntnis zum Determinismus erklärt und die Anschauungsweise des Maximos mit den Grundgedanken von Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts“ verglichen, was dann Oskar Walzel in seinem später erschienenen und daher in der Bibliographie, die Otto Arnstein beigesteuert hat, noch nicht registrierten Vortrag aufgenommen hat. Den oft wiederholten Vorwurf, Ibsen sei ein blosser Tendenzdichter gewesen, entkräfftet Woerner, indem er zeigt (I, 179; II, 86 ff.), dass Ibsen, abgesehen von den „Stützen der Gesellschaft“, seiner schwächsten Arbeit (II, 61), durch seine Dramen, nicht in seinen Dramen predige; man darf „nie fragen: weist das Drama eine „Tendenz“ auf, nein: ist der Gedanke, das Wort — Fleisch geworden?“ Darin liegt eben das Wunderbare. — Ibsen vermochte die beiden Forderungen, die er in einer Festrede (II, 86) selbst aufstellte, zugleich zu erfüllen: „Meine Aufgabe ist die Menschenschilderung gewesen“, und „Immer habe ich es mir zur Aufgabe gestellt, das Land zu fördern und das Volk auf eine höhere Stufe zu heben.“

Dr. M. Z.

Kühnemann, Eugen. „Herder“. 2. Aufl. Mit einem Bildnis in Photogravüre. München 1912, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. XXIV u. 670 S. geb. Fr. 10.70.

Als Fünfundzwanzigjähriger hat Eugen Kühnemann, der inzwischen vor allem mit einer eindringlichen Würdigung Schillers hervorgetreten ist, sein Buch über Herder geschrieben; als Vierziger legt er es uns, nachdem es lange Jahre vergriffen war, heute in gänzlich neuer Bearbeitung vor. Und die doppelte Arbeit für denselben Gegenstand ist dem Werk in mehr als einer Beziehung zustatten gekommen. Geblieben ist ihm von der ersten Fassung her die tiefsschürfende, überall grossen seelischen Zusammenhängen nachspürende Betrachtungsweise, das immerwährende Bestreben, die außergewöhnlich komplizierte und ebenso interessante Gesamtpersönlichkeit Herders in ihren tiefsten Daseinsbedingungen zu erfassen und daraus sein Schicksal zu verstehen, die biegsame, licht- und temperamentvolle Sprache; die neue Auflage fügt, überall ergänzend und vertiefend, vor allem die Darstellung der objektiven Lebensarbeit hinzu: „die Gestalt soll herauskommen mit ihrer objektiven Leistung“. Dabei gibt sich Kühnemanns Buch durchaus nicht als bedingungslose Apologie; Herders Lebensuntüchtigkeit bereitet sich schon während der Mohrungen Knabenzeit in einem „entschiedenen Missverhältnis zwischen seinem innern und seinem äussern Dasein“ (S. 11) vor, äussert sich während der Reise 1769, der wir das gedankentiefe „Journal“ mit seinen wichtigen pädagogischen Postulaten verdanken, in unruhiger, allzurascher Empfindungsstärke und lähmender Unsicherheit im Moment des Handelns (S. 87) und wird bei dem bekannten leidigen Zwischenfall, der die Schuldigen, Herder und seine Frau, endgültig aus dem erlauchten Kreis der Weimarer verbannte, von Goethe zuerst

klar erkannt und mit schonungsloser Aufrichtigkeit enthüllt (S. 581). So stellt sich Herders Leben, wie Kühnemann (S. 611) treffend sagt, dar als „die Tragödie des Genius, dem nicht gegeben war, aus seiner Genialität die Gestalt des Daseins sich zu schaffen, bei der es ruhig auswuchs zu seiner Notwendigkeit und in dieser Notwendigkeit sich behauptete bis ans Ende“. Herders menschliches Schicksal ist nicht etwa die unerbauliche Folie zum Leben der beiden Grössern; es hat einen starken persönlichen Eigenwert. Und ebenso erkennen wir staunend, dass Herders Gedankengänge noch lange nicht historisch geworden, das heisst für uns erledigt sind: wie Herder es getan, streben wir heute eifriger als je nach einer Erweiterung und Vertiefung des zerbröckelnden Einzelwissens zu einer umfassenden Weltbetrachtung auf der Grundlage des Entwicklungsgedankens. Wer die Basis unserer geistigen Kultur kennen lernen will, wird sich unbedingt gründlich mit Herder beschäftigen müssen; als zuverlässigen Führer zu dem schwer Zugänglichen bietet sich ihm Kühnemanns „Herder“ an — kein flaves Excerpt aus Rudolf Hayms schwer befrachteter Meistermonographie, sondern die durchaus selbständige Leistung eines klaräugigen und warmherzigen Forschers.

Dr. M. Z.

Clausnitzer, E. *Pädagogische Jahresschau über das Volksschulwesen.* Bd. VIII. Leipzig, B. G. Teubner. XXV u. 458 S., gr. 8°. Br. 8 Fr., geb. Fr. 9.40.

Ohne einen Wegweiser nach Art der Jahresschau ist es dem einzelnen unmöglich, sich in der Literatur selbst nur eines Faches genau zu orientieren. Bei dem Interesse, die Schul- und Erziehungsfragen einnahmen, ist die Zahl der pädagogischen Schriften fast übergross, in deutschem Sprachgebiet insbesonders. Welche Arbeit aber in einer übersichtlichen Zusammenstellung der neu erschienenen Bücher liegt, kann nur ermessen, wer den literarischen Katalogen eine eingehendere Aufmerksamkeit schenkt. Hier kommen aber noch mannigfache Hinweise auf Zeitschriften vor. Die Orientierung wird damit wesentlich vollständiger, aber die Arbeit auch erschwert. Eine Prüfung der Jahresschau wird ergeben, dass jedes Gebiet: Allgemeine Pädagogik und Psychologie, Schulorganisation, Fortbildungsschule, Jugendpflege, Handarbeitsunterricht, wie jedes einzelne Unterrichtsfach eingehende Würdigung gefunden hat. Wer in irgend einer Frage einschlagende Literatur wünscht, hat in der Jahresschau einen zuverlässigen Ratgeber; nur eine weitgehende Arbeitsteilung vermochte diese umfassende Literaturübersicht zu schaffen. Wir empfehlen die Jahresschau neuerdings gerne.

Schmidt, Ludwig, Dr. *Die germanischen Reiche der Völkerwanderung.* Leipzig, Quelle & Meyer. 111 S. gb. Fr. 1.65.

Diese Schrift bildet den 120. Band der bekannten Sammlung „Wissenschaft und Bildung“ und schildert jenes merkwürdige Zeitalter, das mit der Abwanderung der Goten und Burgunder aus dem östlichen Germanien um die Mitte des zweiten Jahrhunderts beginnt und erst mit der Krönung Karl des Grossen seinen Abschluss findet. Das Büchlein ist knapp gehalten, aber dennoch reich genug und gut geschrieben. Die beiden geschmacklosen Karten freilich hätten schon durch bessere ersetzt werden dürfen. *E. M.*

Itschnner, Hermann. *Lehrproben zur Länderkunde von Europa.* Leipzig, B. G. Teubner. 282 S. Fr. 4.80.

Der Verfasser schafft in seiner „Länderkunde von Europa“ eine biologische Geographie. Er bricht mit der einseitigen Betonung der Morphologie, welche den Ansprüchen des Lebens nicht genüge und im Kinde jegliche Freude am Fache unterdrücke. Die Besonderheiten der Kindesseele sind Itschnner wegleitend. Jeder Augenblick, den wir beim Kinde verleben, zeigt uns, dass sich sein Interesse auf Lebensgestaltung richtet. Und diese Vorliebe für Leben und Treiben, für Freude und Leid des Menschen bestimmt den Weg. Die Ankündigung besitzt die Form eines Problems, das sich auf die Menschen des betr. Landes bezieht. (Beisp. Italien: Warum so viele Italiener zu uns kommen.) Die Darbietung gibt nun Antwort auf die in der Einleitung steckende Frage. Der Verfasser hat in der Wahl der Ankündigung darauf Bedacht genommen, dass eine gründliche Lösung des enthaltenen Problems uns auf sämtliche für unsere Geographie wichtige Punkte der betreffenden Länderbeschreibung führt. Es folgt nun Abstraktion, eine „begriffliche Fassung des Charakters des Landes“ als Antwort der in der Ankündigung enthaltenen Frage. Die Besprechung hat Namen von Meeren, Bergen, Flüssen und Städten erbracht; doch sind solche nur gelegentlich aufgetaucht. Der Schüler empfindet nun das Bedürfnis, solche Vorstellungen zu ordnen. Aus diesem Grunde lässt der Verfasser die betreffenden Namen in ein „morphologisches Schema“ zusammenfassen. Die Besprechung hat auch neue Begriffe gebildet; auch diese werden zusammengestellt. Die Verwertung gibt endlich Gelegenheit, das neue Wissen an Hand von interessanten Aufgaben (Reiseprojekte usw. zu üben und zu erproben. Der Verfasser trägt in seinem Werke der kindlichen Psychologie in weitgehendem Masse Rechnung und doch werden sehr hohe wissenschaftliche Forderungen erfüllt (Dynamische Geologie der Schweizeralpen). Auch besitzen die einzelnen Länderbeschreibungen einen einheitlichen Charakter. Einen weiten Vorteil bildet das durchaus induktive Vorgehen, in welchem das Schema seinen einzig richtigen Platz als Abstraktionsprodukt erhält. Dagegen kann ich mir nicht verhehlen, dass der Verfasser den Wert eines Minimums von verbalem Wissen unterschätzt. Die Praxis verlangt solches. Auch liesse sich der Stoff verschiedenerorts kürzen, ohne dass dem Schüler daraus Schaden erwüchse. Einen Vorbehalt müssen wir auch machen gegenüber Äusserungen des Verfassers über die Schweiz. *R. B.*

Höfler, A., Prof. a. d. Universität Wien. *Didaktik der Himmelskunde und der astronomischen Geographie.* II. Band der Sammlung didaktischer Handbücher für den realistischen Unterricht an höheren Schulen. Leipzig, Teubner. 414 S. gb. 16 Fr.

Himmelskunde und astronomische (mathematische) Geographie gehören zu den schönsten und interessantesten Unterrichtsgebieten der Mittelschule. Häufig steht zwar der Unterrichtserfolg nicht im rechten Verhältnis zu der aufgewendeten Zeit und Mühe. Die grosse Mehrzahl der in Frage kommenden Mittelschullehrer wird daher das Erscheinen des vorliegenden Buches freudig begrüßen; stammt es doch von einem Manne, der während Jahrzehnten für Einführung und Verbesserung dieses Unterrichtes an den österreichischen Mittelschulen gekämpft hat, der ferner heute

an der Spitze der Didaktiker der realistischen Unterrichtsfächer stehen dürfte. Freilich wird man sich fragen, wie sich die Behandlung dieses speziellen Unterrichtszweiges in einem 414 Seiten starken Buch rechtfer- tigen lasse, und ob es wirklich nötig war, diesem Stoffe einen eigenen Band der „Sammlung didaktischer Handbücher für den realistischen Unterricht an höhern Schulen“ zu widmen. Der V. beantwortet diese Fragen im Vor- wort. Der Unterricht in der Himmelskunde und der astronomischen Geographie sei überall reformbedürftig, er sei viel zu viel verbaler statt Wirklichkeitsunterricht. Ferner sei zu zeigen, wie sich der Unterrichtsstoff an Geographie, Physik und Mathematik aufteilen lasse. Diese Fächer wer- den zwar in besonderen Bänden behandelt, und ohne Zweifel kommen dort auch die entsprechenden Parteien der Himmelskunde zur Sprache, doch schien es zweckmässig, die astronomische Geographie auch im Zusammen- hang und unter einheitlichen Gesichtspunkten zu beleuchten. Der grosse Umfang des Buches röhrt z. T. davon her, dass der V. die Entwicklung des astronomischen Unterrichts an den österreichischen Mittelschulen sehr ausführlich behandelt und häufig auf Dinge eingeht — in Fussnoten meis- tens —, die streng genommen gar nicht zur Sache gehören. Aber gerade dieser Umstand macht die Lektüre zu einer überaus lehr- und genussreichen, auch für denjenigen, der auf diesem Gebiete kein Neuling mehr ist. — Im ersten Teil behandelt das Buch: Anmut und Würde des Gegenstandes, Klagen und Anklagen, Himmelskunde und astronomische Geographie als Wirklichkeitsunterricht, Aufteilung des Stoffes an Geographie, Physik und Mathematik. Weitaus den grössten Raum nimmt der zweite Teil „Lehr- pläne, Lehrgänge und Lehrproben“ ein. Den Schluss bilden vier Anhänge (Lesestücke aus Whemell „Geschichte der induktiven Wissenschaften“; Gymnasialprogramme; Literaturangaben; eine Blütenlese aus approbierten Lehrbüchern der Geographie und Physik).

Wir teilen die Ansicht des V., dass astronomische Geographie und Himmelskunde nicht ein Anhängsel an ein bestimmtes Fach sein sollen, sondern dass der Lehrstoff organisch in den geographischen, physikalischen und mathematischen Lehrstoff einzugliedern ist. Wir empfehlen daher das Buch allen Lehrern, die an 11- bis 19jährige Schüler Unterricht in Geographie, Physik und Mathematik erteilen, aufs wärmste. Die schweizerischen Geographie- und Mathematiklehrer werden das Buch mit beson- derem Interesse entgegennehmen, weil die Aufteilungsfrage vor wenig Jahren in ihren Fachvereinen behandelt wurde.

C. B.

Pfeifer, R. A., Dr. *Das menschliche Gehirn.* Nach seinem Aufbau und seinen wesentlichen Leistungen. Leipzig, Wilhelm Engelmann. 90 S. gb. 4 Fr.

Wer mit einigen anatomischen Vorkenntnissen ausgerüstet, das vor- liegende Büchlein intensiv studiert, wird, nicht mühelos, wohl aber mit verhältnismässig bescheidenem Aufwande an Zeit und Kraft zu einer wert- vollen Orientierung über Bau und Leistungen des kompliziertesten Organes unseres Körpers gelangen. Eine Neuauflage des instruktiven Werkchens, die wohl recht bald nötig werden wird, kann leicht einzelne schwierigere Punkte durch etwas ausführlichere Darstellung dem Verständnisse näher bringen. Der Preis ist in Anbetracht der überaus reichen Ausstattung mit sehr wertvollen Illustrationen, die zum grössten Teile nach photographischen

Aufnahmen von Gehirnpräparaten hergestellt sind, recht bescheiden. Das Büchlein wird den Lehrern aller Schulstufen zur Anschaffung angelegentlich empfohlen.

H. B.

Haase, E. *Die Erdrinde*, Einführung in die Geologie. Leipzig, Quelle & Meyer. 254 S. Fr. 4.25.

Während die meisten Lehrbücher der Geologie zuerst die allgemeinen Erscheinungen behandeln, um dann die Formationskunde anzuschliessen, geht Haase einen andern Weg. Er gruppirt den Stoff ganz vom Standpunkt der historischen Geologie, und die Erörterungen über die allgemeinen Probleme werden überall da eingefügt, wo die Besprechung der einzelnen Erdschichten dazu Veranlassung gibt. So werden z. B. die Elemente der Gesteinslehre an die Besprechung der archäischen Formation angeknüpft, beim Karbon wird der Verkohlungsprozess besprochen, ebenso die Faltung der Gebirge. Die Behandlung des Buntsandsteines gibt zur Behandlung der Wüstenerscheinungen Gelegenheit und das Diluvium ist zur Schilderung des vorzeitlichen und heutigen Gletscherphänomens geschickt ausgenützt. Bei dieser Art der Darstellung kommt auch die allgemeine Geologie voll und ganz zu ihrem Recht. Als Anhang ist dem Buch eine Sammlung von Lesestücken beigegeben, es sind Darstellungen geologisch interessanter Vorgänge, von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft geschildert. Der Verfasser verwirklicht mit diesem II. Teil die Idee eines „geologischen Lesebuches“.

Dr. J. H.

Schreiber, Egid, Dr., k. k. Schulrat. *Herpetologia europaea*, eine systematische Bearbeitung der Amphibien und Reptilien, welche bisher in Europa aufgefunden sind. II., gänzlich umgearbeitete Auflage. Jena, Gustav Fischer. 960 S. 40 Fr.

Von diesem 1874 in erster Auflage erschienenen Werke liegt eine vollständige Neubearbeitung in einem stattlichen Bande von nahezu 1000 Druckseiten und 188 in Holzschnitt ausgeführten Textfiguren vor. Die systematische Behandlung der europäischen Lurde und Reptilien ist sorgfältig und gründlich und zeugt von umfassender Sachkenntnis des Verfassers. Die einzelnen Kategorien des Systems sind eingehend charakterisiert. Die scharf gefassten Diagnosen, die sich auf ein reiches Beobachtungsmaterial stützen und die vom Verfasser zum grössten Teile nach der Natur ausgeführten Textfiguren ermöglichen auch dem weniger Geübten die sichere Bestimmung der in Frage kommenden Tierformen. Weitgehende Berücksichtigung der biologischen Verhältnisse macht das Buch zu einem fast unentbehrlichen Nachschlagewerk für die Lehrer der Zoologie. Ein besonderer Artikel ist der geographischen Verbreitung der Amphibien und Reptilien gewidmet. Eine Anleitung zum Sammeln, Konservieren und Präparieren der Tiere, genaue und zuverlässige Angaben über Aufzucht, Fütterung und Überwintern derselben machen das Buch auch für den Sammler und Terrarienfreund angenehm und wertvoll. Den Schluss des Bandes bilden eine systematische Übersicht der beschriebenen Arten, ein umfangreiches Literaturverzeichnis und eine Zusammenstellung der Gattungs-, Art- und Varietätennamen. Der Preis ist in Anbetracht des Umfangs und der vorzüglichen Ausstattung keineswegs hoch. Das bedeutsame Werk wird allen Interessenten zur Anschaffung angelegentlich empfohlen.

H. B.

Musikhaus Hüni

Waldebrücke beim Hauptbahnhof

Zürich

Pianos
harmoniums
Violinen

Schweizerisches Generaldepot des größten
Musikalienverlages Breitkopf & Härtel

Ibach Flügel und Pianos

Bedeutendstes Lager aller Artikel der
gesamten Musikbranche. Verlangen Sie
Spezialkataloge und Spezialoferarten

Größtes Musikalienlager

9

Musikhaus Hüni

Pianos – Flügel – Harmoniums

Tausch, Teil-
zahlung, Miete

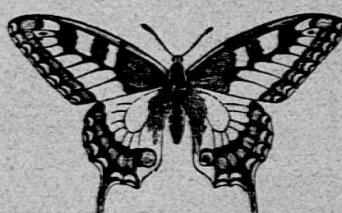
Musik-Instrumente¹⁰

Vorzugspreise für tit. Lehrerschaft

Stimmungen
Reparaturen

A. Bertschinger & Co., Zürich 1 nächst
Jelmoli.

5



Entomologische Utensilien für Käfer- und Schmetterlings-Sammler.

Fang-Netze, Spann-Bretter, Nadeln,
Schmetterlings-, Raupen- und In-
sekten-Kästen, Korktafeln, Tötungs-
Etui, Literatur etc. — Pflanzen-
pressen. — Spezial-Prospekt gratis.

Gebrüder Scholl
Poststr. 3 - Zürich - Poststr. 3

Eine
pädagogische Handbibliothek
von bleibendem Wert
erhält kostenlos
jeder Abonnent der
ill. päd. Monatsschrift
Neue Bahnen!



Drabefeste u. Präzefeste gratis von
R. Voigtländer's Verlag Leipzig

Pianos Harmoniums Gelegenheitskäufe!

Alleinvertretung renommier-
ter Firmen: Goltermann,
Ackermann, Rosenkranz,
Seiler, Feurich.

Pianohaus

P. Jocklitz
Söhne

ob. Hirschengraben 10, Zürich 1

 Vorzugspreise für
 die Herren Lehrer.

Orell Füssli - Annoncen

nehmen Inserate in alle Zeitungen
des In- und Auslandes entgegen.

Gademann's Handels-Schule

Gessnerallee 32

ZÜRICH

Ecke Schweizergasse

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Ver-
waltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch,
Französisch, Italienisch, Englisch.

◆ Neuaufnahmen täglich.

◆ Man verlange Prospekt. ◆

Die Verlags-
buchhandlung

Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Bärengasse Nr. 6

versendet umsonst
und portofrei

Kataloge

über „Sprachbücher und Grammatiken“
und „Neuere pädagogische Literatur“.